

Arbeitspapier Antisemitismus

PD Dr. Joachim Reger

I. Definition

Eine Definition des Begriffs „Antisemitismus“ zu geben ist nicht möglich. Die Unmöglichkeit scheint nicht nur im oft synonymen Gebrauch der verschiedenen Begriffe „Antisemitismus“, „Antijudaismus“ und „Antizionismus“ auf. Schon vom seinem Ursprung her ist der Begriff „Antisemitismus“ ein problematisches Konstrukt.

Der Begriff „Antisemitismus“ setzt die Verbreitung des Begriffs „Semitismus“ voraus. Der Terminus „Semiten“ entstammt der Literatur des späten 18. Jahrhunderts. Aus der Rassentheorie des Philosophen Arthur Graf Gobineau (1816-1882) abgeleitet, nach der die männlich-arischen Rassen der weiblich-nichtarischen Rassen überlegen seien, wird ab 1870 immer häufiger die Unterscheidung zwischen Ariern und Semiten üblich, wobei der Terminus „Semiten“ als ethnologische Bezeichnung des Judentums gebraucht wird. Eine solche Verwendung ist insofern ungenau, da die semitische Sprachgruppe auch arabische Volksgruppen einschließt.

Der Begriff „Antisemitismus“ entsteht im jüdenfeindlichen Umfeld um den Journalisten Wilhelm Marr und erscheint erstmals 1879 in einem Zeitungsbericht über Marrs gegründete Antisemitenliga, die sich von der eher emotionalen Judenfeindschaft des Mittelalters abzusetzen versuchte, indem sie ihr einen neuzeitlichen, aufgeklärten und rationalen Charakter zu verleihen suchte. Im Laufe der Entwicklung wurde er vor allem seit der Schoa zum Sammelbegriff für alle Arten von Judenfeindschaft in der Gestalt von Abwertung, Ausgrenzung, Diskriminierung, Unterdrückung, Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung von Juden.

Die Problematik einer gültigen Definition wird anschaulich im jüngsten Streit um die Bestimmung des Begriffs „Antisemitismus“ durch 34 Mitgliedsstaaten der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) vom 21.4.2017. Die Allianz verstand unter „Antisemitismus“:

„(...) eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen. Darüber hinaus kann auch der Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, Ziel solcher Angriffe sein.“¹

2017 nahm der Deutsche Bundestag diese Definition als verbindlich an und gebrauchte sie seit dieser Zeit in seinen Publikationen.

Die Definition der IHRA wurde aber in der Folgezeit stark kritisiert. Begriffe, wie „Wahrnehmung“ seien zu ungenau und vage. Antisemitismus sei keine Kritik,

¹ s. Arbeitsdefinition IRHA (<https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>, 8.10.2024).

sondern Feindschaft gegen Juden als Juden. Die Kritik an Israel könne generell als Antisemitismus interpretiert werden. Daraufhin kam es am 26.3.2021 zur Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus, die von zwanzig Wissenschaftlern verfasst und anschließend von rund 360 Wissenschaftlern auf der ganzen Welt unterzeichnet wurden.

Die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus versteht sich als Antwort auf die als defizient qualifizierte Definition des Antisemitismus durch die IHRA:

„Die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus reagiert auf die ‚IHRA-Definition‘, die 2016 von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) angenommen wurde. Da die IHRA-Definition in wichtigen Punkten unklar und für unterschiedlichste Interpretationen offen ist, hat sie Irritationen ausgelöst und zu Kontroversen geführt, die den Kampf gegen Antisemitismus geschwächt haben. In Anbetracht der Tatsache, dass sie sich selbst als ‚Arbeitsdefinition‘ bezeichnet, haben wir uns um Verbesserungen bemüht, indem wir (a) eine präzisere Kerndefinition und (b) ein kohärentes Set von Leitlinien vorlegen.“²

Als Kerndefinition bestimmt die Jerusalemer Erklärung:

„Antisemitismus ist Diskriminierung, Vorurteil, Feindseligkeit oder Gewalt gegen Jüdinnen und Juden als Jüdinnen und Juden (oder jüdische Einrichtungen als jüdische).“³

In den weiteren Ausführungen wird der Definition durch allgemeine Präzisierungen Gestalt verliehen:

- Antisemitismus ist eine Form des Rassismus. Er liegt vor, wenn essentialisiert wird, also eine Charaktereigenschaft als angeboren qualifiziert wird.
- Antisemitismus liegt vor, wenn Jüdinnen und Juden als mit den Mächten des Bösen verbunden angesehen werden oder sie als Teil von Verschwörungen angesehen werden (sie besitzen die Banken, kontrollieren die Medien, verbreiten Krankheiten etc.).
- Antisemitismus zeigt sich in Worten, Bildern und Handlungen. Sie liegen vor, wenn die Objekte angegriffen werden, weil sie jüdisch sind (Gräber, Synagogen schänden etc.)
- Antisemitismus kann offen, aber auch verdeckt geschehen. Indirekte Codes (Beispiel „die Rothschilds kontrollieren die Welt“) müssen decodiert werden.
- Die Leugnung des Holocaust ist Antisemitismus.⁴

II. Geschichte des Antisemitismus

Die Geschichte des Antisemitismus reicht in seinen Ursprüngen vor das Christentum und durchzieht in der Folge alle historischen Epochen. An dieser Stelle sollen nur einige exemplarische Hinweise für Antisemitismus

² Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus 26. März 2021 (<https://jerusalemdeclaration.org>).

³ Ebd.

⁴ Vgl. ebd.

beziehungsweise Antijudaismus gegeben werden.⁵ Sichtet man die verschiedenen Erscheinungsformen des Antisemitismus, dann lassen sich folgende Arten des Antisemitismus in der Geschichte erkennen, die oft zusammen auftreten können, im Einzelnen mehr oder weniger akzentuiert sein können:

- **Der kulturelle Antisemitismus** entsteht vor allem deshalb, weil das Judentum als eine in sich geschlossene und fremde Lebensform empfunden wird. Das Verbot des Essens von Schweinefleisch, das Sabbatgebot, die Beschneidung führen immer wieder zu Irritationen und Ausgrenzungen.
- **Der religiöse Antisemitismus** entzündet sich an der für die in der Frühzeit des Judentums unüblichen Vorstellung des Monotheismus, die einen Kontrast zum verbreiteten Polytheismus darstellt und am Vorwurf des sogenannten Gottesmordes.
- **Der ökonomische Antisemitismus** erwächst aus den wirtschaftlichen Erfolgen des Judentums, die Misstrauen und Neid hervorrufen.
- **Der rassistische Antisemitismus** betrachtet das Judentum als eine Rasse, die minderwertig sei und letztlich vernichtet werden müsse.
- **Schließlich der politische Antisemitismus**, der aus dem Bestreben erwächst, die Vormachtstellung des Judentums zu verhindern, indem man ihm imperiale Bestrebungen unterstellt oder, neuzeitlich, vor allem die Macht des Staates Israel zu relativieren versucht. Er wird häufig als „Antizionismus“ bezeichnet.

Alle Formen treten meist nicht isoliert auf, sondern vermischen sich und treten in Wechselbeziehung.⁶

Vorchristlich:

Das Judentum hat in seiner bekannten Form, mit den Identifikationspunkten Land, Tempel, Torah und Monotheismus, wohl erst zur Zeit des Babylonischen Exils (586-538) Gestalt gewonnen. Mit Alexander dem Großen beginnt ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. die Oberhoheit des griechisch-römischen Kulturkreises über Judäa. Spätestens durch die Eroberung Judäas durch die Römer 64 v. Chr. wird das Judentum daher Teil der hellenistischen Welt.

Das Judentum geriet durch sein Gottesbild, den Sabbat, die Beschneidung und den Tempelkult in Konflikte mit der hellenistischen Ordnung.

„Mit diesen ihren Besonderheiten stellten die Juden sich in den Augen ihrer griechischen und römischen Zeitgenossen gegen den umfassenden Anspruch des Hellenismus, mit seiner Zivilisation – seinen kulturellen, wirtschaftlichen und religiösen Errungenschaften – die gesamte Welt (...) zu vertreten. Die Juden waren keine Barbaren an den Rändern und außerhalb der hellenistischen Ökumene, sondern sie lebten mittendrin – aber sie waren ‚anders‘, pochten auf dieses Anderssein und ließen sich nicht in den allgemein akzeptierten

⁵ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Schäfer, a.a.O.

⁶ Die Einteilung stammt vom Verfasser.

hellenistischen Lebens- und Wertekanon einbinden, ja sie behaupteten sogar, dass dieser dem ihrigen unterlegen sei.“⁷

Der Antisemitismus ist daher bereits vor der Geburt Jesu eine Realität. Er ist vor allem durch kulturelle wie religiöse Motive gekennzeichnet. Im Buch Esther wird wohl um 300 v. Chr. das erste Mal die Grenze von der Judenfeindschaft zum Antisemitismus überschritten. Im Edikt gegen die Juden, das der Berater Haman seinem König Artaxerxes vorträgt, wird ausdrücklich zur Vernichtung der Juden aufgerufen:

„Darauf sagte Haman zu König Artaxerxes: Es gibt ein einziges Volk, das über alle Provinzen deines Reiches verstreut lebt, aber sich von den anderen Völkern absondert. Seine Gesetze sind von denen aller anderen Völker verschieden; auch die Gesetze des Königs befolgen sie nicht. Es ist nicht richtig, dass der König ihnen das durchgehen lässt. Wenn der König einverstanden ist, soll ein schriftlicher Erlass herausgegeben werden, sie auszurotten.“ (Esther 3,8f.)

Das erste historisch gesicherte Zeugnis des Antisemitismus findet sich im ptolemäischen Ägypten um 300 v. Chr. Der Historiker Hekataios von Abdera entwickelt eine Gegenerzählung zum Exodus, in der der König auf eine Volksgruppe unter Leitung eines Mose aufgrund der Pest des Landes verweist. Darüber hinaus wird die Andersheit der Juden mit ihrer Menschen- und Fremdenfeindlichkeit begründet. Die Wiege des Phänomens Antisemitismus steht somit im hellenistischen Ägypten. Es sind kulturelle wie religiöse Motive ausschlaggebend.

In Ägypten kommt es im 1. Jahrhundert n. Chr. zum ersten Judenpogrom der Geschichte. Der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien berichtet von der alten Feindschaft zwischen Griechen und Juden. Der von Kaiser Tiberius eingesetzte römische Präfekt Ägyptens Avillius Flaccus duldete es, dass die alexandrinische Bevölkerung gegen den Willen der Juden römische Standbilder in den Synagogen aufstellte. Gleichzeitig wurden die Juden als Fremde und Ausländer angeprangert und ihnen das römische Bürgerrecht abgesprochen. Als illegale Fremde wurden die Juden in einem Stadtteil zusammengepfercht. Es entstand um 37 n. Chr. das erste Ghetto der Geschichte. Der Ghettoisierung folgte das erste belegte Judenpogrom der Geschichte.

Christliche Judenfeindschaft:

Das Christentum ist in seinem Ursprung eine Reformbewegung des Judentums und daher eng mit diesem verbunden. Ursprünglich sind antijüdische oder judenkritische Haltungen daher zunächst innerjüdische Auseinandersetzungen. Mit der Entwicklung der neuen jüdischen Bewegung zum Christentum, wird aus dieser Spannung ein Konflikt zwischen Juden und Christen.

Paulus ist ein herausragendes Beispiel dieser Entwicklung. Als jüdischer Schriftgelehrter bleibt er einerseits dem Judentum verhaftet. Er klagt aber andererseits das ethnische Judentum an, aufgrund der Rolle des Gesetzes und

⁷ Schäfer, 23.

der Stellung Jesu im Heilsplan Gottes. Paulus führt die Dichotomien von Geist und Fleisch, sowie Glaube und Gesetz ein, um sich vom ethnischen Judentum zu distanzieren und es für die heidenchristliche Welt zu öffnen. Das „Fleisch“ sind die ethnischen Juden, die weiterhin im Gesetz verhaftet sind, der „Geist“ die neuen Juden, also überwiegend die Heidenchristen, die von der Knechtschaft des alten Glaubens befreit sind:

„Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen. Ich bezeuge wiederum jedem Menschen, der sich beschneiden lässt: Er ist verpflichtet, das ganze Gesetz zu halten. Ihr, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, seid von Christus getrennt; ihr seid aus der Gnade herausgefallen.“ (Gal 5,2-4)

Paulus geht es aber nicht um eine Generalabrechnung mit dem ethnischen Judentum. Trotz des Abfalls vom wahren Glauben ist er von der Erlösung der Geliebten überzeugt, aufgrund der Bundestreue Gottes:

„Denn ich will euch, Brüder und Schwestern, nicht in Unkenntnis über dieses Geheimnis lassen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Vollzahl der Heiden hereingekommen ist, und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Es wird kommen aus Zion der Retter, er wird alle Gottlosigkeit von Jakob entfernen. Und das ist der Bund, den ich für sie gestiftet habe, wenn ich ihre Sünden hinwegnehme. Vom Evangelium her gesehen sind sie Feinde, und das um euretwillen; von ihrer Erwählung hergesehen aber sind sie Geliebte, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes.“ (Röm 11,24ff.).

Die Auseinandersetzung mit dem Judentum nimmt in den Texten des Neuen Testaments dann einen antijüdischen, beziehungsweise antisemitischen Charakter an, wenn folgende Positionen aus den Texten unkritisch übernommen werden:

- Wenn in der Leidensgeschichte der Evangelien der jüdische Anteil am Prozess und der Verurteilung Jesu vergrößert und die Verantwortung der römischen Behörden minimiert wird.
- Wenn die Pharisäer und Schriftgelehrten generell als Heuchler und Verfechter einer äußerlichen Frömmigkeit angesehen werden.
- Wenn die Juden verallgemeinert als eine Jesus feindlich gegenüberstehende Gruppe betrachtet werden.
- Wenn dem gegenwärtigen Israel die Zugehörigkeit zum Gottesbund abgesprochen wird.
- Wenn Israel als endgültig verstockt, dem Zorn Gottes verfallen und von Gott verstoßen dargestellt wird.⁸

Diesbezüglich sind vor allem das Matthäusevangelium und das Johannesevangelium einschlägig.

⁸ LThK Band 1, Sp. 749.

Das Matthäusevangelium gibt, anders als die früheren paulinischen Texte, Zeugnis von einer deutlichen Absetzungsbewegung zwischen dem alten und dem neuen Judentum. Das Evangelium ist geprägt von einem Antagonismus zwischen Jesus und den Schriftgelehrten, die durchgehend als Heuchler gesehen werden, da sie ihre eigenen Forderungen selbst nicht in ihrem Leben verwirklichen (vgl. Mt 23,13-35; die Wehrufe über die Schriftgelehrten). Die Juden sind bei Matthäus verantwortlich für den Tod Jesu und akzeptieren im sogenannten Blutwort diese Schuld ganz bewusst für sich und alle Juden nach ihnen:

„Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache! Da rief das ganze Volk: Sein Blut - über uns und unsere Kinder! Darauf ließ er Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.“ (Mt 27,24-26).

Durch die Trennung der neuen, meist heidenchristlichen Juden von den traditionellen Juden verschiebt sich die Kritik von der innerjüdischen Auseinandersetzung hin zum einem Antagonismus zwischen Juden und Christen und begründet eine grundlegende Feindschaft beider nun zunehmend eigenständiger Glaubensgemeinschaften.

Das Johannesevangelium gibt von dieser Entwicklung Zeugnis. Die Fronten sind mittlerweile geklärt. Die Christen stehen den Juden klar gegenüber. Die Juden werden zu einer Gegenwelt der Finsternis, dem Jesus, als Lichtgestalt, gegenübergestellt wird:

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh 1,1ff.)

Alle, die sich dem Licht Christi entgegenstellen, verfehlen auch den Glauben an Gott, eine Bemerkung, die sich besonders gegen die Juden richtet:

„Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Amen, amen, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.“ (Joh 5,23f.)

Den Juden wird aufgrund ihres Unglaubens sogar die ethnische Herkunft aus Abraham abgesprochen:

„Jesus sagte zu ihnen: Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben; denn von Gott bin ich ausgegangen und gekommen. Ich bin nicht von mir aus gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr nicht, was ich sage? Weil ihr nicht imstande seid, mein Wort zu hören. Ihr habt den Teufel zum Vater und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in

ihm. Wenn er lügt, sagt er das, was aus ihm selbst kommt; denn er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge.“ (Joh 8,42ff.)

Das Neue Testament vertritt noch keinen dezidierten Antisemitismus. Aber durch die Kanonisierung des Matthäus- und vor allem des Johannesevangeliums wurde eine Spur gelegt, in der sich in der Folgezeit der Antisemitismus über die kulturellen und religiösen Vorbehalte hinaus entfalten konnte.

Die Spätantike:

Mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer 70 n. Chr. und dem Bar Kochba Aufstand 132-135 n. Chr. wurde das Judentum nachhaltig erschüttert und gedemütigt. Dem entstehenden Christentum waren diese Ereignisse ein entscheidendes Argument gegen das alte Israel. Mit Jesus Christus war der Kultort der Juden überflüssig. Das Christentum, das keines Opferortes mehr bedurfte, erschien durch die historischen Ereignisse bestätigt. Der Hebräerbrief kann daher konstatieren:

„Nicht mit dem Blut von Böcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut ist er (Jesus) ein für alle Mal in das Heiligtum hineingegangen und so hat er eine ewige Erlösung bewirkt. Denn wenn schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh die Unreinen, die damit besprengt werden, so heiligt, dass sie leiblich rein werden, um wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als makelloses Opfer kraft des ewigen Geistes Gott dargebracht hat, unser Gewissen von toten Werken reinigen, damit wir dem lebendigen Gott dienen.“ (Hebr 9,12-14).

Über die angenommene Bestätigung des Christentums durch die Geschichte hinaus, wurde es durch die Einführung der sogenannten „Allegorese“, also der übertragenen Schriftauslegung, möglich, gerade auch dem Alten Testament eine neue Interpretation zukommen zu lassen. Man konnte es nun im Lichte der Menschwerdung Christi interpretieren. Während die Juden im wörtlichen Schriftsinn verhaftet blieben, erschloss sich mit der neuen Methode der neue und geistige, geistliche Schriftsinn.

In der Folge entstand eine literarische Gattung, die ausdrücklich gegen die Juden gerichtet war, so der Barnabasbrief, Justins antijüdische Apologie des Christentums 165 n. Chr., die Verwerfung des Alten Testaments durch Markion (gest. um 160) und die Hasspredigten gegen das Judentum von Johannes Chrysostomus (344/49-407). Die Formulierung der Göttlichkeit Jesu gegen den Arianismus durch die frühen Konzilien, zerstörte die letzte theologische Brücke zum Judentum. Augustinus (354-430) bringt in seinem Traktat gegen die Juden einen Gedanken vor, der im weiteren Verlauf immer wieder erscheint und nicht selten den Juden das Leben rettet. Die Juden dürften nicht getötet werden, da durch ihr Schicksal der Zerstreuung ein Zeichen aufgerichtet sei, welches die Wahrheit des Christentums bekräftige.

Durch das Toleranzedikt von Mailand und die Begründung des Christentums als Staatsreligion durch Kaiser Konstantin 380, nimmt die Einschränkung der Juden in ihren Rechten immer mehr zu. Es deutet sich eine neue Quelle des

Antisemitismus, über die kulturellen und religiösen Motive hinaus, an: der politisch begründete Antisemitismus. Er findet sich vor allem im Islam.

Der Islam:

Mohammed verstand seine Lehre nicht als neue Religion, sondern als Wiederherstellung der ursprünglichen Religion Abrahams, die durch Juden und Christen verfälscht worden sei. Anfangs steht Mohammed, wohl aufgrund der Hoffnung auf Konversion, also Einbindung der Juden, dem Judentum positiv gegenüber. Kurz nach seiner Ankunft in Medina gelingt es ihm, einen Gemeindevertrag mit den heidnischen Stämmen und den Juden auszuhandeln. In ihm wird erstmals die völlige Gleichberechtigung der jüdischen Religion mit dem Islam formuliert. Ab 624 vertreibt Mohammed aber in Medina die jüdischen Clans. Ab dieser Zeit entstehen jene scharfen Bemerkungen gegen das Judentum, wie sie vor allem in den medinischen Suren aufscheinen.

Der Islam müsste dem Judentum näher als dem Christentum stehen, da beide einen strengen Monotheismus vertreten. Auch die Leugnung der Kreuzigung durch die Muslime spräche für eine größere Nähe des Islam zum Judentum, da gerade Jesu Tod am Kreuz Quelle für religiösen Antisemitismus war und immer noch ist. Die Muslime werfen dem Judentum aber Verstockung vor, da sie Maria verleumden würden. Sie würden behaupten, Jesus sei nicht vom Heiligen Geist gezeugt, sondern die Frucht der Unzucht Marias. (Sure 3,21; 4,155 u.ö.) Darüber hinaus trennt das Judentum vom Islam die Person Mohammeds als Prophet und der Koran als Offenbarungsquelle und damit verbunden, die Relativierung des Alten Testaments.

Die Juden werden im Koran nicht grundsätzlich verunglimpft. Der Vorbehalt gegenüber dem Judentum erwächst nicht so sehr aus religiösen, als vielmehr aus politischen Gründen. Die Juden sind, ganz anders als das Christentum, vor allem die politischen Gegner des entstehenden Islam, der um die Vormachtstellung auf der arabischen Halbinsel ringt. Das Christentum hatte als Staatsreligion eine bereits gesicherte Machtposition, die der Islam noch zu erringen hatte. Der islamische Antisemitismus hat seine Wurzeln daher überwiegend in politischen und nicht so sehr in religiösen Differenzen.

Das Verhältnis des Islam zum Judentum wird im weiteren Verlauf vor allem durch die Bedeutung Jerusalems bestimmt. Aufgrund der angenommenen Himmelfahrt Mohammeds, wird die Stadt zum dritthöchsten Heiligtum des Islam. Sie wird 638 von Umar, dem zweiten der vier recht geleiteten Kalifen, eingenommen. Neben Mekka soll Jerusalem als zweites Machtzentrum des Islam errichtet werden.

Juden wie Christen werden zusammen als „Schutzbefohlene“, als „dhimmis“ angesehen, da sie beide Menschen des Buches seien. Nach Zahlung einer Kopfsteuer werden beide unter den Schutz des islamischen Rechts gestellt. Grundlegend ist, dass die islamische Rechtsprechung immer Juden und Christen zugleich betraf. Es ging ihm dabei primär nicht um eine religiös-theologische Ausgrenzung, sondern um die Eingliederung der anderen Religionen in die politische Ordnung. Der Antisemitismus blieb daher die Ausnahme von einer ansonsten pragmatischen geprägten Toleranz.

Das christliche Mittelalter:

Das christliche Mittelalter ist bezüglich des Antisemitismus sehr heterogen, schwankt zwischen Schutz und Verfolgung der Juden. Hier können nur einige wenige wichtige Ereignisse angedeutet werden.

Das IV. Laterankonzil 1215 ist bezüglich des Verhältnisses der Kirche zum Judentum von besonderer Bedeutung. Es betont nicht mehr den Schutz der Juden vor christlichen Übergriffen, sondern den Schutz der Christen vor einer drohenden Unterordnung unter die Juden. Diese waren durch vorangegangene Beschlüsse aus dem internationalen Handel und den Zünften ausgeschlossen worden. So verlagerten sie ihre Aktivitäten auf das Geldgeschäft, d.h. die Vergabe von Darlehen gegen Zinsen, was den Christen nach kanonischem Recht verboten war. Die hohen Zinsen trieben die Christen zunehmend in die Insolvenz, so dass das Konzil die Eintreibung von Wucherzinsen verbot:

„Je mehr sich die christliche Religion in der Eintreibung von Wucherzinsen Einschränkungen auferlegt, desto übermütiger wird darin der Unglaube der Juden, so dass in kurzer Zeit das Vermögen der Christen erschöpft sein wird. Da wir in dieser Hinsicht Vorsorge treffen wollen, dass die Christen nicht unmäßig beschwert werden, so setzen wir durch Konzilsbeschluss fest, dass die Juden, falls sie weiterhin überhöhte Wucherzinsen erpressen, die Gemeinschaft mit den Christen entzogen werden soll. (...) Die Christen aber sollen (...) angehalten werden, sich vom Handelsverkehr mit ihnen fernzuhalten.“⁹

Hier wird erstmals die Spur zum ökonomischen Antisemitismus gelegt, die sich bis in die Gegenwart weiterverfolgen lässt und die als eine Grundlage für den politischen Antisemitismus anzusehen ist, der den Juden unterstellt, sie würden durch ihre Dominanz in den Finanzsystemen die Weltherrschaft anstreben. Adolf Hitler wird die Juden für die Depression in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts verantwortlich machen und ihre Enteignung fordern.

Das Konzil fordert darüber hinaus erstmals eine Kennzeichnung der Juden durch ihre Kleidung, um die Vermischung mit Christen zu verhindern. Es wird zum Vorbild im gesamten Mittelalter bis hinein zum Judenstern im 20. Jahrhundert:

„Es kommt zuweilen vor, dass sich irrtümlicherweise Christen mit jüdischen (...) und Juden (...) mit christlichen Frauen vermischen. Damit also den Ausschweifungen einer so abscheulichen Vermischung in Zukunft die Zuflucht des Irrtums abgeschnitten werde, bestimmen wir, dass Juden (...) beiderlei Geschlechts in jeder christlichen Provinz und zu jeder Zeit sich durch die Art des Gewandes öffentlich von der übrigen Bevölkerung unterscheiden sollen.“¹⁰

Später wird diese Verordnung durch das Tragen des gelben Ringes und des Judenhutes spezifiziert.

⁹ Konstitution 67.

¹⁰ Ebd. 68.

Neben den Gräueln an den Juden während der Kreuzzüge und der Pariser Talmudverbrennung 1242 kursierten Gerüchte über Juden, die kurz erwähnt werden sollen.

Verbreitet war die Legende vom jüdischen Ritualmord. Die erste bekannte Beschuldigung ist auf das Jahr 1144 datiert. Die Juden würden jedes Jahr einen Fremden in ihrem Tempel mästen, um ihn dann während der Karwoche zu schlachten und zu essen. Damit würden sie ihre Schuld am Kreuzestod Jesu wiederholen. Diese Ritualmordlegende wurde ein konstanter Topos im gesamten Mittelalter bis in die Neuzeit.

Dann fand der Vorwurf der Hostienschändung Verbreitung. Die Juden würden geweihte Hostien rauben, diese durchbohren und zum Bluten bringen, um damit den Leib Christi immer wieder neu martern. Das Gerücht ist erstmals in Paris im Jahr 1290 belegt.

Das Motiv der Judensau ist erstmals im Kreuzgang des Doms zu Brandenburg 1230 zu sehen. Das Symbol soll Juden verächtlich machen und nimmt Bezug auf das Verbot des Essens von Schweinefleisch. Manchmal wird das Symbol mit einem Judenring oder Judenhut ergänzt.

Für den Ausbruch der Pest und vermeintliche Brunnenvergiftungen wurden die Juden ebenfalls verantwortlich gemacht. Die Folgen waren vielfache Judenpogrome.¹¹

Die Neuzeit:

Mit der Renaissance und dem Humanismus im 15. und 16. Jahrhundert erwachte ein Bildungsideal, das die Chance eröffnete, durch die größere Kenntnis der jüdischen Quellen alte Vorurteile abzubauen. Gleichzeitig bestand aber die Gefahr, die jüdischen Quellen so zu lesen, dass sie bisherige Vorurteile bestätigten.

Beispielhaft sei hier nur kurz auf Martin Luther (1483-1546) verwiesen, der mit seinen zahlreichen Schriften über das Judentum („Das Jesus ein geborener Jude sei!“ 1523, „Wider die Sabbather an einen guten Freund“ 1538; „Von den Juden und ihren Lügen“ 1543; „Vom Schem Hamphoras: Und vom Geschlecht Christi“ 1543) großen Einfluss auf die weitere Geschichte des Antisemitismus hatte.

In der frühen Zeit ist die Kritik Luthers am Judentum moderat. Die Juden könnten nicht begreifen, dass die Hebräische Bibel nur aus der Sicht Christi zu verstehen sei. Die Papstkirche sei eine Karikatur des Judentums, vom dem sich jeder Jude nur abwenden könne. Die wirkliche Kirche sei das Christentum der Urkirche, welche die Papstkirche verraten habe. Das positive Werben Luthers um die Gunst der Juden wird von der Hoffnung gestärkt, die Juden wären zur wahren Kirche zu bekehren. Seine Hoffnungen erfüllten sich nicht. Vielmehr traten immer mehr Christen zum Judentum über.

Der späte Martin Luther geht vor allem in seinem Werk „Von den Juden und ihren Lügen“ zu einer radikalen Kritik am Judentum über. Die Juden seien des Teufels, keine Söhne Abrahams und mit Wahnsinn, Blindheit und rasendem Herzen geschlagen. Das Töten von Kindern, Hostienschändung und

¹¹ Schäfer, 142ff.

Brunnenvergiftungen werden als Tatsachen dargestellt. Es folgen Hasstiraden gegen die Juden. Letztlich müssten die Juden vertrieben werden:

„Darum wollte ich gerne, sie wären (dort), wo keine Christen sind. Der Türke und andere Heiden leiden dies nicht von ihnen, was wir Christen von den giftigen Schlangen und jungen Teufeln leiden. Sie tun es auch niemandem als uns Christen.“¹²

Mit der Aufklärung änderte sich die Situation der Juden grundsätzlich. Durch das Streben nach Erleuchtung wurde die Religion insgesamt obsolet, da diese für Unwissenheit, Irrtum und Aberglaube stehe. Im säkularen Gewand entwickelte sich eine generelle Skepsis gegenüber jeder Religion, die auch das Judentum betraf. Gleichzeitig wurde, gemäß der Gleichheit aller Menschen, auch den Juden das uneingeschränkte Recht zugesprochen, ein Mensch wie jeder zu sein. 1789 wurde daher in der Nationalversammlung deklamiert:

„Den Juden als Nation ist alles zu verweigern, den Juden als Menschen aber ist alles zu gewähren. Sie sollen Bürger werden.“¹³

Diese Toleranz währte nicht lange. Bereits unter Napoleon erlosch der Funken bedingter Toleranz. Die Erstarkung des Nationalismus in Frankreich, aber auch in anderen europäischen Ländern wie beispielsweise Deutschland, stärkte antisemitistische Tendenzen. Im Kaiserreich Wilhelms I. lebte der Antisemitismus erneut auf.

Der Begriff des „Antisemitismus“, als rassistisch verengter Terminus, fällt genau in diese Zeit. Der Begriff der „Semiten“ als Sprachgruppe, der beispielsweise auch die arabischen Sprachen angehören, veränderte in dieser Zeit seine Bedeutung. Semitismus wurde zu einem Rassebegriff, der auf das jüdische Volk bezogen wurde und dem die Arier als reine Rasse gegenübergestellt wurden. Nach den bisher beschriebenen Formen des kulturellen, religiösen, ökonomischen und politischen Antisemitismus entstand nun der rassistisch geprägte Antisemitismus, der vor allem im 20. Jahrhundert dominant werden sollte.

Protagonisten dieser Auffassung waren der Publizist Theodor Fritsch (1852-1933) und der in Deutschland lebende Engländer Houston Stewart Chamberlain (1855-1927).

Fritsch argumentiert in seinem „Handbuch der Judenfrage“ ausdrücklich rassistisch:

“1. Was versteht man unter ‘Antisemitismus’? ‚Anti‘ heißt ‚gegen‘ und ‚Semitismus‘ bezeichnet das Wesen der semitischen Rasse. Der Antisemitismus bedeutet also die Bekämpfung des Semitentums. Da die semitische Rasse in Europa fast ausschließlich durch die Juden vertreten ist, so verstehen wir unter den ‚Semiten‘ im engeren Sinne die Juden.

2. Wie kann man in unserer aufgeklärten Zeit die Juden noch in ihrer Religion wegen verfolgen? Es fällt Niemandem ein, die Juden ihrer Religion wegen zu

¹² Ebd., 180f.

¹³ Ebd., 193.

bekämpfen (...). Wie schon der Name sagt, richtet sich der Antisemitismus gegen die ‚Semiten‘, also gegen eine Rasse, nicht gegen eine Religion.“¹⁴

Er konstatiert wesentliche Unterschiede zwischen der jüdischen und der in Europa verbreiteten arischen Rasse:

„Die europäischen Völker gehören fast sämtlich der arischen oder indogermanischen Rasse, an, die Juden hingegen der semitischen. Die arischen Völker sind mehr sesshafter Natur; sie pflegen Ackerbau, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft; sie sind staatsgründend, muthig und tapfer; der Grundzug ihres Wesens ist die Geradheit, Ehrlichkeit, Treue und Hingebung. – Sie sind die eigentlichen Kultur-Völker. Die echten Semiten hingegen sind von Natur aus Nomaden; sie haben keine eigentlich dauernden Wohnsitze, kein richtiges Vaterland. Sie ziehen dahin, wo die beste Beute winkt. Sie bauen und bebauen nichts selbst; sie suchen die durch fremden Fleiß geschaffenen Kultur-Stätten auf, beuten die vorhandenen günstigen Verhältnisse aus, grasen, sozusagen, die Weideplätze ab und lassen sie geplündert und verödet zurück.“¹⁵

Die prägende Gestalt des rassistischen Antisemitismus war aber Houston Stewart Chamberlain. Für ihn war die wirkliche germanische Rasse das Deutschtum, an dessen Spitze Preußen stand. Der Jude sei eine reine Rasse, die keinesfalls mit den Semiten gleichgesetzt werden dürfe:

„Der Ausdruck Jude bezeichnet eine bestimmte, erstaunlich rein erhaltene Menschenrasse, nur in zweiter Reihe und uneigentlich die Bekenner einer Religion. Es geht auch durch aus nicht an, den Begriff ‚Jude‘, wie das in letzter Zeit viel geschieht, mit dem Begriff ‚Semit‘ gleichzustellen; der Nationalcharakter der Araber z.B. ist ein durchaus anderer als der der Juden.“¹⁶

Die jüdische Rasse habe mit der christlichen Religion nichts gemein, auch wenn er verdrängt, dass Jesus selbst Jude gewesen ist. Chamberlains Rassenlehre ging unmittelbar in die Rassenideologie der Nationalsozialisten ein. An der Trauerfeier Chamberlains im Januar 1927 nahm neben dem ehemaligen Kronprinzen Wilhelm von Preußen auch Adolf Hitler teil.

Von den Weltkriegen bis zur Gegenwart:

Die Zeit der Weimarer Republik zwischen 1918-1933 war wesentlich durch die gleichen antisemitischen Erzählungen geprägt, wie bisher auch. Es lässt sich eine antisemitische Radikalisierung der Verbände beobachten. Die Juden wurden als „Kriegsgewinnler“ diskreditiert. Besonders das Militär war eine Brutstätte des Antisemitismus.

Die Partei, welche den Antisemitismus besonders klar vertrat, war die 1920 gegründete NSDAP. In ihrem Parteiprogramm wird den Juden das deutsche Blut abgesprochen. Sie könnten daher keine Volksgenossen sein. Sie könnten als Gäste keine öffentlichen Ämter bekleiden. Sie seien vom Pressewesen

¹⁴ Ebd., 216.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., 217.

ausgeschlossen.¹⁷ In der Propagandaschrift „Mein Kampf“ wird die Position von Hitler präzisiert:

„Er (der Jude) ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern; wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.“¹⁸

Ab 1933 wird das Programm der NSDAP konsequent verfolgt. 1933 erfolgte der Boykott der jüdischen Geschäfte, 1935 wurden die Nürnberger Rassengesetze erlassen, 1938 ereigneten sich die Novemberpogrome, die als Reichskristallnacht in die Geschichte eingegangen sind, der systematische Aufbau der Konzentrations- und Vernichtungslager¹⁹, 1941 der Aufruf zur „Endlösung der Judenfrage“ und 1942 die sogenannte „Wannseekonferenz“, welche die Organisation der Endlösung der Judenfrage zum Inhalt hatte.²⁰

Die Ermordung von geschätzten sechs Millionen Juden als Juden ist beispiellos in der Geschichte der Menschheit. Er ist nicht nur die Folge eines radikalen Rassismus. Diese Interpretation würde es möglich machen, das Geschehene von den Menschen damals, ja vom Menschen generell abzuspalten und es nur einigen wenigen Verirrten anzulasten. Es ist auch nicht nur die Verkörperung des Bösen schlechthin, da dadurch das Geschehene unreal entrückt werden würde. Es ist auch nicht der zwangsläufige Höhepunkt einer langen Geschichte, da die Geschichte niemals zwangsläufig ist. Er entzieht sich jedes historischen Vergleichs, da die Juden nur wegen ihrer Geburt als Juden ermordet wurden, eine globale Vernichtung angestrebt wurde, ihr die Erlangung der Weltherrschaft unterstellt wurde, die Tötung industriell erfolgte und das Zentrum eines ganzen politischen Programms gewesen ist. Die Schoa ist daher nicht der Tiefpunkt der Zivilisation, sondern deren Ende.

Nach dem Krieg ist die Situation sehr heterogen. An den Gerichten und Schulen wurden aufgrund von Personalmangel alte Nazis weiter angestellt. In den folgenden Jahrzehnten wurde das Thema des Antisemitismus tabuisiert, aber auch langsam einer Aufarbeitung zugeführt. Immer wieder kam es zu neuen Formen des Antisemitismus, nicht selten begründet durch den Antizionismus, also der Kritik an der Politik des Staates Israel. Der in den letzten Jahren aufkommende Nationalismus, wesentlich verursacht durch die ungestaltete Migration, dem Internet und einer zunehmenden Emotionalisierung, hat dem Antisemitismus wieder neuen Auftrieb gegeben.

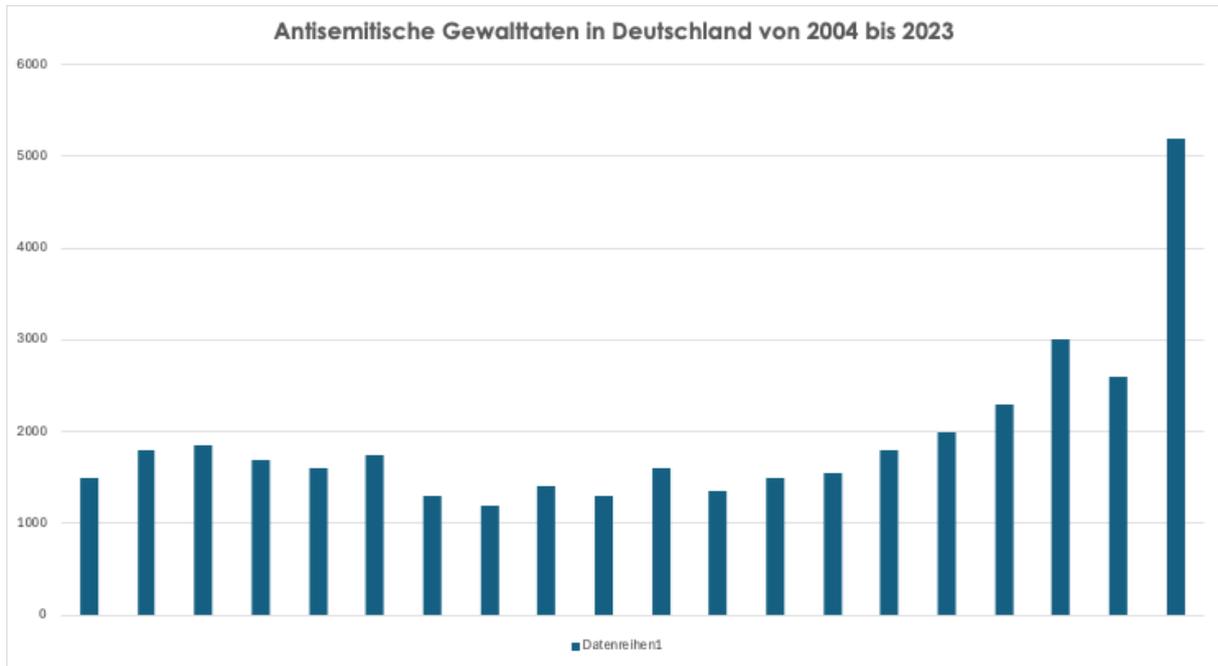
¹⁷ Ebd., 236.

¹⁸ Ebd., 238.

¹⁹ Einen beeindruckenden Bericht über das Lagerleben gibt: Viktor Frankl: Trotzdem Ja zum Leben sagen, München 2009, 15. Aufl.

²⁰ Die Massenvernichtung der europäischen Juden wurde und wird immer wieder als „Holocaust“ bezeichnet. Der Begriff bezeichnet, vom griech. holocaustos abgeleitet, die vollkommene Verbrennung des kultischen Opfertieres. Der Geruch des verbrennenden Tieres ist für Gott ein „beruhigender Wohlgeruch“ (Lev 1,9. Die Religionswissenschaft spricht vom sogenannten „Vampirprinzip“(!)). Vor dem Hintergrund der Vergasungen in den Konzentrationslagern erscheint dieser Begriff unpassend und wird daher mittlerweile meist durch den Begriff der „Schoah“ (Katastrophe, Vernichtung) ersetzt, wie schon in der Verfassung des Staates Israel.

Der aktuelle Bericht des Bundesamtes für Verfassungsschutz gibt eine zunehmende Anzahl antisemitischer Straftaten in Deutschland an, die vor allem seit der Coronapandemie und dem Terrorakt der Hamas gegen Israel 2023 zugenommen haben.



(Quelle: Bundesamt für Verfassungsschutz, a.a.O.)

Der Antisemitismus nimmt in Deutschland somit stark zu und muss als Realität ernst genommen werden. Einige Strategien der Bekämpfung seien zum Schluss gegeben.

III. Strategien zur Überwindung des Antisemitismus

Strategien zur Überwindung des Antisemitismus sind angesichts der Daten des Verfassungsschutzes notwendig. Hier soll beispielhaft nur kurz die „Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben“ (NASAS) der Bundesregierung umrissen werden, die im November 2022 formuliert worden ist.

Als Handlungsperspektiven für die Überwindung des Antisemitismus gibt das Dokument folgende Ziele an: 1. Datenerhebung, Forschung und Lagebild 2. Bildung als Antisemitismusprävention 3. Erinnerungskultur, Geschichtsbewusstsein und Gedenken 4. Repressive Antisemitismusbekämpfung und Sicherheit 5. Jüdische Gegenwart.

- **Datenerhebung:**

„Ziele sind hier, das Wissen über Antisemitismus zu erweitern, um seine Formen und seiner Verbreitung besser zu verstehen. Erforscht werden sollen auch die Wirksamkeit von Maßnahmen zur

Antisemitismusbekämpfung und die Lebensrealität von Jüdinnen und Juden.“²¹

- Bildung als Antisemitismusprävention:
„Ziele der präventiven und pädagogischen Arbeit gegen Antisemitismus sind Aufklärung, Bewusstseinsbildung und Stärkung des Engagements gegen Antisemitismus. Ein weiteres Ziel ist die Sensibilisierung für die Perspektive der von Antisemitismus Betroffenen. Dazu gehört insbesondere, die Vielfältigkeit jüdischer Gegenwart im Sinne einer gelebten Selbstverständlichkeit in Deutschland sichtbar zu machen. Ein weiteres Ziel ist es, breit gefächertes Wissen über das Judentum und seiner Geschichte sowie über Antisemitismus zu vermitteln.“²²
- Erinnerungskultur, Geschichtsbewusstsein und Gedenken:
„Eine gemeinsame Zukunft braucht gemeinsames Erinnern: Das Ziel einer lebendigen Erinnerungskultur erfordert in unserer vielfältigen Einwanderungsgesellschaft, individuelle Bezugnahmen auf die Schoa zu ermöglichen. Das Ziel der Bildung von Geschichtsbewusstsein ist damit direkt verbunden: Denn Erinnern bedeutet auch Erkenntnis für das Hier und Jetzt.“²³
- Repressive Antisemitismusbekämpfung und Sicherheit:
„Ziel der Bundesregierung ist die Realisierung des Anspruchs aller auf Freiheit und Sicherheit.“²⁴
- Jüdische Gegenwart:
„Ziel dieses Handlungsfeldes ist die Stärkung jüdischer Gegenwart und die Vermittlung und Sichtbarmachung jüdischer Geschichte in all ihrer unter anderem religiösen, politischen und kulturellen Vielfalt und Vielschichtigkeit.“²⁵

Für eine erfolgreiche Bekämpfung des Antisemitismus fließen drei Querschnittsdimensionen ein: A. Betroffenenperspektive B. Strukturbildung C. Digitalität.

- Betroffenenperspektive:
„Übergeordnete Ziele sind die Schaffung von Empathie für Betroffene in Geschichte und Gegenwart, die angemessene Vertretung ihrer Belange sowie echte Inklusion und Partizipation im Sinne einer Überwindung der Trennung in jüdische und nichtjüdische Mitglieder der Gesellschaft.“²⁶
- Strukturbildung:
„Die Bildung nachhaltiger Strukturen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene trägt erheblich dazu bei, die ganzheitliche, ebene- und politikfelderübergreifende Arbeit gegen Antisemitismus zu stärken.“²⁷
- Digitalität:

²¹ NASAS, 23.

²² Ebd., 27.

²³ Ebd., 33.

²⁴ Ebd., 39.

²⁵ Ebd., 44.

²⁶ Ebd. 12.

²⁷ Ebd. 15.

„Ziele und Maßnahmen in allen Handlungsfeldern sollen (...) daraufhin überprüft werden, ob Digitalität hinreichend berücksichtigt wird: sowohl als Gegenstand von Forschung (...), als Treiber für Innovation und Träger von Risiken wie auch das Medium neuer Formen des Transfers und der Interaktion.“²⁸

Verwendete Literatur:

- Antijudaismus, Antisemitismus In: LThK Band 1, Freiburg 2006, Sp. 748-755.
- Antisemitismus In: TRE Band 3, Berlin-New York 1993, 113-168.
- Antisemitismus In: Wikipedia (<https://de.wikipedia.org/wiki/Antisemitismus>; 28.9.2024).
- Arbeitsdefinition „Antisemitismus“ des IHRA 21.4.2017. (<https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus>, 8.10.2024).
- Bundesamt für Verfassungsschutz, Lagebild Antisemitismus 2022/23, Köln Mai 2024.
- Die Bundesregierung: Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben in Deutschland, Berlin 2022 (NASAS), <https://www.antisemitismusbeauftragter.de>.
- Frankl, Viktor: Trotzdem Ja zum Leben sagen, München 2009, 15. Aufl.
- Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus 26. März 2021 (<https://jerusalemdeclaration.org>).
- Schäfer, Peter: Kurze Geschichte des Antisemitismus, München 2022.
- Wolf, Hubert: Papst und Teufel, Die Archive des Vatikan und das dritte Reich, München 2008.

Frankenthal, September 2024

²⁸ Ebd. 19.